

## Offizier vom Grabendienst.

Von Otto Gordon Goldfeld, 1. St. im Felde.

Die Welt wird weit im Abendschein.  
Grauseidenes Dämmern bricht herein  
Und zieht sich hin und legt sich sagt —  
Die Scheide zwischen Tag und Nacht.  
Ich lehne still am Grabenrand  
Und schau' in das zerstampfte Land.  
Der Boden raucht, der Nebel zieht,  
Ein Star pfeift leis' sein Abendlied.  
Einbüßig tackt noch ein M.-G.,  
Dann tiefste Stille, wo ich steh' . . .

Noch gellt in meinen Ohren wild  
Der Lärm, den das Geschütz gebrüllt.  
Ein wildes Splintern, Krachen, Dröhnen,  
Ein Höllenlärm von tausend Tönen,  
Ein helles Schmettern, Brausen, Klingen,  
Der Splitter hämisch scharfes Sincen,  
Der Balken dumpfes, hohles Prasseln,  
Wenn Stein und Erd' herunterrasseln.  
Noch spüre ich den Boden wanken,  
Wenn schwer und plump die Minen sanken:  
Ein mütter Klatsch — und dann brach's los,  
Als spalte sich der Eidschloß,  
Und stieg in hoher, gelber Säule  
Wie eines Riesen wüste Keule,  
Der, beide Fäuste d'rumgetrampft,  
Das Leben und das Land zerstampft! . . .

Und alles, al'es schien vernichtet . . .  
Doch kaum hat sich der Rauch gelichtet,  
Kaum ist das Schmettern noch verhallt,  
Sah' ich des Postens Erzgestalt —  
Den Stahlhelm wieder grad' gerückt  
Und unentwegt grad' aus geblickt,  
Hinaus ins herrenlose Land —  
Die Handgranaten in der Hand!

Und sinnend schreit' ich wieder weiter,  
Schwerfällig folgt mir der Begleiter.

Wie meine Leuchtraketen glüh'n  
Und silbern ihre Bahnen ziehn,  
Und rings aus Dusch und Sumpf und Hecken  
Viel andere Leuchtraketen wecken! . . .

O Deutschland! Großes Deutsches Reich,  
Wie bist du doch unendlich reich!  
Von Blut und Stahl ein eiserne Band  
Umhüllt dich, du Vaterland!  
Solang' wie deine Söhne stehn,  
Kannst, Deutschland, du nicht untergehn!  
Die Posten steh'n am Grabenrand —  
Für dich, du fernes Heimatländ!